

Afrika- Europa- Die Flucht nach vorne
Ein interkulturelles Jugendtheaterprojekt des TeenieTheaterTreff
in Kooperation mit JugendART
im Rahmen der Städtepartnerschaft Reutlingen- Bouaké



Es kommt immer anders als man denkt

1. Terroranschlag vom 13. März 2016 in Grand Bassam bei Abidjan / CI
Flexibilität, Spontantität, unbürokratische Wege und ein enormer Einsatz verhindern
die Absage des Projektes

Nach dem Terroranschlag von Grand Bassam am 13. März 2016 hat das Projekt zunächst einen gehörigen Schock verarbeiten müssen.

Der Terroranschlag und der damit verbundene tragsicheTod der Leiterin des Goethtinstituts in Abidjan, Frau Henrike Grohs, haben uns für ein paar Wochen aus dem Konzept geworfen und einge vor allem formale Änderungen bewirkt.

Die Sorge der Eltern war natürlich groß, was die Durchführung eines Projektes unter diesen Umständen anbelangte. Dank des enormen Engagements der Stadt Reutlingen, der Stadt Bouaké, der Kollegen in Bouaké und dem Theater PATATi- PATATA, dank schneller Entscheidungen, Flexibilität und Spontantität bei der Realisierung der nötigen Änderungen konnte das Projekt dann doch noch in weiten Teilen umgesetzt werden.

Nach zahlreichen Gesprächen mit dem Auswärtigen Amt, der deutschen Botschaft in Abidjan, haben wir am 04. April 2016 bei einem Elternabend, bei dem auch die Stadt Reutlingen als Mitorganisator des Projektes zugegen war, einige der Elternwünsche aufgegriffen, um das Projekt noch realisieren zu können.

Oberste Prämisse war, so wenig wie möglich aufzufallen an der Elfenbeinküste- (was für zehn Weiße in Schwarzafrika ja erst Mal nicht ganz einfach ist) - und manches eher inkognito zu tun, als es an die große Glocke zu hängen. Theater arbeitet bekanntlich für die Öffentlichkeit. Es wurde jedoch gemeinsam entschieden, von Werbung im Fernsehen, Radio so wie in der Zeitung abzusehen. Auch Presseberichte in Bouaké über unsere Arbeit und unseren Aufenthalt sollten während unseres Aufenthaltes nicht veröffentlicht werden. Die Werbung sollte über die Lehrer direkt in die diversen Schulen in Bouaké getragen werden.

Da man ohne Werbung weniger Publikum erzielen kann, wurden nur 3 Vorstellungen angesetzt statt der geplanten 4 in Bouaké: Davon 2 an unseren Partnerschulen (Je eine am „Lycée moderne et classique“ und eine am „Lycée des jeunes filles“) und eine im Centre culturel Jaques Aka für die Öffentlichkeit, die Stadtverwaltung so wie die Eltern der Schüler.

Darüber hinaus sollte ein Aufenthalt in Abidjan vermieden werden, wo sich verhältnismäßig viele „Weiße“ aufhalten, und allein dadurch eine erhöhte Terrorgefahr besteht. Auch um das Goetheinstitut in dieser schwierigen Zeit nicht unnötig zu belasten, wurde die Kooperation mit dem Goetheinstitut in Abidjan zurückgefahren. Die Aufführungen in Abidjan wurden storniert. Der Theaterworkshop mit ca. 180 Deutschschülern der Paschschule des Goetheinstituts in Bouaké (Lycée Djibo) hingegen wurde weiterhin durchgeführt.



Von Übernachtungen im Hotel sollte auf Wunsch der Eltern abgesehen werden. Hier hat uns die Stadt Bouaké unkompliziert geholfen durch die kostenlose Bereitstellung einer wunderbaren ehemaligen kleinen Privatschule mit Residenz, Garten, Terrasse, und Probemöglichkeiten mitten im Herzen der Stadt Bouaké. Das Haus war nicht nur von seiner Lage her für unsere Bedürfnisse hervorragend geeignet, sondern bot auch ungeahnte Möglichkeiten für Einladungen, interkulturelle Kochabende, Feste und Proben, so dass wir ständig viele Ivorer bei uns und um uns hatten, was den Kontakt zwischen beiden Kulturen noch verstärkt hat.

Des Weiteren musste eine zusätzliche männliche Begleitperson auf Wunsch einiger Eltern mitreisen. Hier konnte ein Vater, Herr Gonzalez, der auch gleichzeitig Techniker am Stadttheater „Die TONNE“ in Reutlingen ist, gewonnen werden. Er konnte vom Stadttheater freigestellt werden. Die zusätzlichen entstandenen Kosten für Flug, Visa, Verpflegung etc. konnten aus den eingesparten Projektgeldern für Unterbringung so wie durch eine kleine Zuschussergänzung der Stadt Reutlingen finanziert werden.

Herr Gonzalez war eine große Bereicherung, da er als gebürtiger Franzose fließend französisch spricht, hervorragend kochen kann und als Theatertechniker das ein oder andere defekte afrikanische Technikzubehör (Stromkabel, Stecker, Tonanlage, Mikrophone, Tonabnehmer, etc.) wieder in Gang bringen konnte.



Knödelabend



Techn. Unterstützung v. Hr. Gonzales



Projektaufbau :

Vorbereitungen auf ein interkulturelles Theaterprojekt zum Thema „Flucht“

Ein Stück entsteht: Theater und Realität

Gedankenaustausch über zwei Kontinente:

Im Herbst 2015 hatten die Jugendlichen in beiden Ländern die Aufgabe, ein assoziatives Themen- und Fragebrainstorming zu machen:

Afrika -Europa- die Flucht nach vorne.

Welche Fragen habe ich persönlich an mich und welche an die andere Seite?

Das konnten ganz persönliche Fragen sein zum Alltagsleben, Familie, Arbeitsmarkt, Berufsziele, Familie, etc.

Aber auch politische Fragen wie:

Gibt es bei euch Flüchtlinge? Kennst du welche? Was erzählt man bei euch über die derzeitige Situation? Was wird in den Medien berichtet? etc.

Die Fragen wurden zusammengestellt und zusammen mit einem persönlichen Brief, in dem sich jeder vorgestellt hatte, per Mail ausgetauscht.

Zu Probenbeginn im Januar lagen diese jedem vor und nun bestand die Aufgabe darin, auf die vom anderen erhaltenen Fragen einzugehen, diese entweder durch eigene Texte, die Entwicklung kleiner Theaterszenen oder durch Informationen in den nächsten Wochen zu beantworten.

Texte und Szenen sollten dann erneut per Mail ausgetauscht werden.

Leider ist es hier von Seiten der Ivorer nur zweimal zu einem Austausch gekommen, der dann auch inhaltlich noch sehr oberflächlich blieb.

Eine Weiterentwicklung in Vorproben war den beiden ivorischen Kollegen aus Zeitmangel ab Mitte März nicht mehr möglich, da die Umstrukturierung unseres Projektes in Bouaké nach dem Anschlag vom 13. März in Grand Bassam so viel Zeit in Anspruch nahm, dass für Theatervorbereitungsproben in Bouaké keine Zeit mehr blieb.

Von der Improvisation zur Szene / Was einen alles inspirieren kann

a) Der persönliche Ansatz

In Improvisationen setzten sich die Jugendlichen ab Januar in wöchentlichen Proben mit dem Verhältnis Afrika- Europa auseinander. Dabei gingen wir zunächst von unseren persönlichen Fragestellung aus wie:

Was bedeutet Heimat?

Die Heimat verlassen?

Welches Bild habe ich von Afrika?

Wovor habe ich Angst bei meiner Reise dorthin/ hierhin?

(z. B. vor der fremden Sprache, dem Klima, dem ungewohnten Essen, der ungewohnten Kultur usw, der zunehmenden Terrorgefahr).

Kenne ich Flüchtlinge?

Wie sehe ich die aktuelle Situation in meiner Stadt, in

Deutschland, in Europa/ an der Elfenbeinküste, in Westafrika ?

Wie können wir uns das Verhältnis Afrika- Europa in der Zukunft vorstellen?

Welche Visionen, Träume haben wir von einer gemeinsamen Zukunft, die nicht in die Flucht übers Mittelmeer führt?

Was können wir dabei tun?

Welche Verantwortung übernehmen?



b). Recherche: Fakten sammeln:

Ab Mitte Februar haben wir uns dann zunehmend mit den unzähligen Medienberichten zur aktuellen Flüchtlingssituation beschäftigt. Dabei spezialisierte sich

jeder Spieler auf bestimmte Aspekte. Es wurden Fakten gesammelt zum Asylverfahren, Wohnraumsuche für Flüchtlinge, Todeszahlen und Flüchtlingsrouten, zunehmende Abschottung Europas, Frontex, Zäune und mehr, aber auch ein Vortrag von „Sea-watch.org“ wurde von den Spielern besucht, es wurde Informationen gesammelt über ehrenamtliches Engagement in Flüchtlingsunterkünften und Asylcafés. Einige Schüler sind hier selber aktiv tätig.

c) Der Film „Fremd“ und das Buch „2850 Kilometer“ von Miriam Fassbender / über die Flucht aus Subsahara -Statten



Beeindruckend und dann auch prägend für unsere weitere Theaterarbeit war der Kontakt zu der Berliner Dokumentarfilmerin Miriam Fassbender, die 2005 den Film „Fremd“ gedreht hat, in dem sie Flüchtlinge aus Subsahara-Staaten über Jahre bis nach Marokko begleitet hat, und dann später ergänzend das Buch „2850 Kilometer“ über diese Erfahrung geschrieben hat. Die Biografien und Berichte, die sie in ihrem Buch beschreibt, dienten uns fortan als Improvisationsgrundlage, um mehr über das Leben von Flüchtlingen zu erfahren, ihnen auf der Bühne eine Stimme zu geben und einen anderen Blick auf die Menschen, die zu uns kommen, zu öffnen.

Einige der Biografien haben wir inzwischen ergänzt durch unsere Alltagseindrücke aus Afrika und zu Szenen verarbeitet, die im Juli im zweiten Projektteil in Reutlingen auf die Bühne kommen werden.

Nachdem Sonka Müller, Frau Fassbender im Oktober 2015 bei einer Filmveranstaltung kennenlernte, hatten die Jugendlichen am 08. März Gelegenheit Frau Fassbender persönlich bei einer Lesung in Ludwigsburg kennenzulernen. Sie hat sich über zwei Stunden Zeit genommen, um auf die vielen Fragen der deutschen Spieler zu antworten.



d) Interkultureller Theaterbesuch „Ich kenne einen Jungen in Afrika“ zur Einstimmung auf die Reise nach Afrika

Am Sonntag, den 8. Mai, haben die Spieler des TTT gemeinsam mit acht afrikanischen Asylsuchenden aus dem Deutschkurs des Theaters PATATi-PATATA „Spielend Sprache lernen“ die Vorstellung des Kinder- und Jugendstückes „Ich kenne einen Jungen in Afrika“ des Theater PATATi - PATATA besucht, in dem an Hand des elfjährigen Jungen Thulani viel über das Alltagsleben vieler Kinder in Afrika erzählt wird.

Bei einem anschließenden Trommelworkshop mit Bakary Koné aus Mali, der im zweiten Projektteil, im Juli in Reutlingen die Proben und Aufführungen begleiten wird, wuchs dann die Aufregung und die Vorfreude, bald diesen unbekannten Kontinent zu besuchen. Die Schauspielerin Ida Kassiepo aus der Elfenbeinküste gab lachend noch „Überlebensstipps“ für eine Reise nach Afrika.

So waren alle gut gerüstet, um 5 Tage später am Flughafen zu stehen: On y va!

d) Austausch mit afrikanischen Flüchtlingen:

Die Idee, einige Flüchtlinge aus dem Deutschkurs des Theater PATATi-PATATA mit ihren persönlichen Erfahrungsberichten zu integrieren, ließ sich bisher noch nicht realisieren.

Zum einen haben wir in diesem Kurs seit Januar eine große Fluktuation, zum anderen haben viele der Asylsuchenden Hemmungen, offen oder gar öffentlich über ihre Erfahrungen, ihre Fluchtmotivation oder gar die Routen, über ihre Heimat etc., zu sprechen.

Sie kommen aber immer wieder bei den Proben oder im Theater vorbei, sitzen als stille Beobachter am Rand, amüsieren sich, schmunzeln, trommeln, essen Mangos und Erdnüsse, die wir kofferweise von der Elfenbeinküste mitgebracht haben. Vertrauen schaffen- mal sehen, wie sich das noch entwickelt.

Inzwischen lässt sich sagen, nach Abschluss des 2. Projektes in Reutlingen, dass einige Flüchtlinge aus Kamerun uns mit sehr vielen Informationen über ihr Leben hier in Deutschland und in ihrer Heimat, das Asylverfahren etc. bereichert haben.

Wir haben viele Details ihrer Berichte in unserem Stück im Juli in Reutlingen aufgegriffen.

Interkultur Teil 1 im Mai: 17 Tage an der Elfenbeinküste: Eindrücke- Herausforderungen

Die Konfrontation mit dem Unbekannten- au Backe!



Eigentlich kann man gar nicht sagen, wo die Herausforderungen anfangen. Ob es am ersten Morgen am Busbahnhof die zerhackten Kuhbeine auf dem Markt sind, oder die Riesenschnecken, die dort zum Verzehr angeboten werden. Ob es die Hitze ist, die einem nachts um 23.00 Uhr bei der Ankunft entgegenschlägt, oder die vielen strahlenden Gesichter. Die Tatsache, dass man als Weißer immer und überall auffällt, in der Schule fast überrannt wird von Schülern, die einen „berühren“ möchten. Eine Mitspielerin erklärt uns später:

„Sie haben Weiße schon gesehen - aber noch nie berührt.“

Na prima. Der erste Schulbesuch entwickelt sich zu einer Art Spießrutenlauf.

Und wir sind von Anfang an mitten drin im Leben.

Eigentlich gibt es nichts, was man gewöhnt ist, und alle läuft anders ab als geplant. Schon allein was Zeitabläufe anbelangt: Selbst bei offiziellen Terminen, die von langer Hand geplant waren, sind selten die Personen anwesend, die man treffen sollte, dafür kommen zig andere. Flexibel sein ist das Grundmotto des Lebens.

Auch wir haben uns allmählich angepasst und kamen meist 1- 2h zu spät, was aber außer uns keiner bemerkte.

Schnecken



Kuh-Beine



Es gibt so viel zu erleben...Theater im Tropenklima

Im Vordergrund stand natürlich die Erarbeitung des gemeinsamen Theaterstückes, so dass wir täglich zwischen 4 und 7 Stunden probten: Unter Palmen, auf dem Schulhof, im Schatten und unter Bäumen, was viel Spaß gemacht hat, manchmal anstrengend war vor allem mittags zwischen 14.00 und 16.00 Uhr bei 40 Grad im Schatten. Wir haben gelacht, getrommelt, gespielt und geredet, bis zum „Umfallen.“

Ach ja wie denn? Na auf Französisch, Deutsch, Djula, Senufo, Schwäbisch und Latein (denn auch Latein lernt man ja fürs Leben).



Am Ende gab es dann drei Aufführungen an drei ganz unterschiedlichen Spielorten. Und viel begeistertes Publikum.

Das Theaterstück "Afrika- Europa- die Flucht nach vorne" Teil 1 Ein interkulturelles Stück entsteht

1. Sich kennenlernen:

Ausgangspunkt waren neben den schon in den jeweiligen Ländern erarbeiteten Ideen zum Thema Afrika- Europa, Alltagseindrücke aus dem Leben in Bouaké, so wie die Begegnung selber:

Jugendliche aus 2 Kontinenten mit unterschiedlicher Kultur, Sprache, Denkweise, unterschiedlichen Ideen und unterschiedlichem Aussehen begegnen sich und starten gemeinsam auf eine theatrale Suche.

Da muss man sich gegenseitig erst einmal kennenlernen, Vertrauen zueinander finden, sich beschnuppern und austauschen. Das geht mit Händen, Haaren und Füßen, mit Tanz und Musik, mit einer Wasserschlacht und mit diversen Sprachen.

2. Afrikanischer Alltag contra Mythos vom Paradies:

Eindrücke vom Leben in Bouaké:

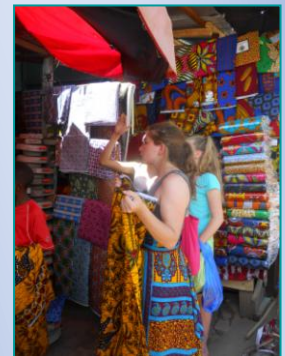
Wenn man das alltägliche Leben miterlebt, wird einem schnell klar, warum der Mythos vom Paradies Europa einfach da ist.

Es ist der (!!) Traum vom Paradies, einem Traum, der einem über Filme, Fernsehen, Internet die ganze Zeit wie in einem Märchenbuch vorgelebt wird, und den so viele leben möchten.

Fast jedes Gespräch in Schulen endet mit der Frage:

Wie komme ich nach Europa?

Dass in Deutschland nicht jeder in einem Haus mit Pool lebt, einen Mercedes vor der Tür hat, und auf Liegestühlen Cocktails trinkt, dort kein Prinz einem hinterherrennt, um zu schauen, wem der Schuh passt, dass die Realität in Deutschland häufig ganz anders aussieht, spielt keine Rolle und vor allem - will es keiner hören!



In zahlreichen Improvisationen mit unseren Mitspielern haben die Jugendlichen versucht zu erzählen, wie sie in Reutlingen leben, dass man in einer 3- 4 -5 Zimmerwohnung wohnt, Mieten in Höhe von mehreren hundert Euro zahlt, jobbt um Taschengeld zu verdienen, oder auch um Geld für ein derartig aufwendiges Theaterprojekt zu organisieren auf dem Weihnachtsmarkt versucht mit Waffelverkauf, seinem Traum näher zu kommen, sprich auch in Deutschland das Geld nicht auf den Bäumen wächst, Sorge hat keinen Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen, das man mit dem Bus oder dem Fahrrad fährt und nicht im Cabrio.

Schwer vorstellbar für viele afrikanische Gesprächspartner.

Man kommt sich bei dieser Bloßstellung des Traumes vom Paradies vor wie ein „Madig-macher“ oder ein „Jammerer auf hohem Niveau“...Denn wir haben gut reden:



Das alltägliche Leben in Afrika ist kompliziert und mühsam, vom Kochen am Feuer, spülen und Wäsche waschen am Wasserhahn in der Schüssel, vom chaotischen Verkehr mal ganz abgesehen, jeder versucht sich mit irgendeinem Verkaufsjob durchs Leben zu schlängeln- vom sintflutartigen Regen, der für ein paar Stunden das Leben lahmlegt, selbst das Besorgen von Brot oder Tee oder sonst einer belanglosen Kleinigkeit kann ein Nachmittag füllendes Projekt werden.

Ob die Wasserrohre im Bad kaputt sind, oder die Türschlösser nicht mehr zu öffnen sind, die Schlüssel abbrechen, die Qualität vieler Produkte ist erschütternd schlecht- Afrika wird überschwemmt mit Billigware aus?

Ob die drei Baustrahler, die wir auf dem Markt kaufen, um nicht im Dunkeln Theater zu spielen, nach verbrannten Gummi stinken, dass einem fast der Atem stockt, wir eine Gitarre leihen, auf der zunächst keine Saiten aufgezogen sind, dann freudestrahlend eine elektrische Gitarre bekommen, allerdings ohne Verstärker und ohne Stromanschluss...

3. Aufregen? Fehlanzeige - Flexibel sein heißt das Motto

-“Don´t worry, be happy“- Eine Lösung findet sich immer -

Es dauert halt ein bisschen. Doch Zeit hat hier jeder.

Und so kann dann auch unsere letzte Theatervorstellung mit Sound und Licht mit 2 Stunden Verspätung beginnen- aber das mach nichts. Auch wir erwarten nichts anders und kommen selber erst mit einstündiger Verspätung im Theater an. In den 17 Tagen haben wir uns das afrikanische Zeitgefühl gerne zu eigen gemacht. Die Vorstellung kann beginnen - was will man mehr.

4. Andere Länder andere Sitten.

Fatalismus trifft Aktivismus: oder die ganz andere Art

Während der Probe zu einer Szene „der Weg der Subsahara- Flüchtlinge durch die Wüste und über das Meer“, kam im Radio die Nachricht, dass just in den letzten Tagen wieder 400 afrikanische Flüchtlinge vor Libyen ertrunken seien.

Auf die Frage, was eine solche Meldung denn bei unseren ivoirischen Mitspielern auslöse, zuckten sie mit den Schultern und meinten:

„ja, das fänden wir Europäer schlimm- aber wenn es einer schafft, dann hat es sich gelohnt.“

Immer häufiger sollten wir in Gesprächen mit Schulklassen aber auch mit unseren Mitspielern die völlig andere Lebenseinstellung feststellen. Während die einen meinen „so ist es halt“ und eher fatalistisch die Welt sehen, haben die Deutschen eher die Herangehensweise: Kann man oder gar ich selber etwas ändern am/ im Leben, an Lebensumständen, in der Welt etc?

Diese unterschiedliche Denkweise hinsichtlich dem Leben, Zielen, Zukunftswünschen oder real existierenden „Problemen“ prägte alle kritischen Szenen, die wir im Laufe der 14 Tage gemeinsam erarbeitet haben.

5. Theater und Realität

Ist Theater nur Theater - oder?

Immer wieder haben wir auf den Proben unsere Erlebnisse und Eindrücke aus dem afrikanischen Alltagsleben aufgegriffen.

Ob es nun die Schulbesuche waren, die Aufregung auf die erste Begegnung zwischen den ivoirischen und den deutschen Jugendliche, ob es Eindrücke vom Markt waren, von den überwältigenden Farben der Kleider und Stoffe, die unglaubliche Gastfreundschaft der Familien und Kollegen der Besuch auf der Kakaopflanzung und die wunderschöne Landschaft, das chaotische Verkehrswesen, oder das merkwürdig ungewohnte Essen. Ob es die Angst vor Sprachproblemen war- mein Gott ich lerne in der Schule Latein und nicht französisch...

Hier wurden eine Fülle von Szenen entwickelt, in denen augenzwinkernd die verschiedenen Lebenswelten aufeinanderstoßen, die einem oft aus der eigenen Bahn werfen, einen schmunzeln machen oder Kopfschütteln. Aber die vor allem zeigen:

Wie wundervoll verschieden die Welt ist.

Diese Alltagseindrücke dienten uns als Anstoß, manche Themen kritischer zu betrachten, nachzuhaken und nachzubohren.



Szenen über die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Szene: Schulpflicht- Berufswünsche

Es gibt **Schulpflicht** an der Elfenbeinküste- doch insbesondere in ländlichen Regionen, werden die Mädchen häufig nach wie vor nicht in die Schule geschickt, was die Spieler in eine amüsante Szene umsetzten zur Einschulung auf dem Dorf.

Auf die Frage nach ihren Berufswünschen und wie sie sich ihre Zukunft in 10 Jahren vorstellen, haben alle große Ziele Jungen wie Mädchen: fast alle wollen studieren am besten in Europa, auch die Mädchen träumen davon zu studieren, Arzt, Journalisten, Lehrerin, Anwältin etc. zu werden und davon, dass die Männer im Haushalt arbeiten. Doch wenn man die Realität sieht, sind es meist Männer, die in den höheren Berufen arbeiten, die Frauen verkaufen auf dem Markt, kochen und kümmern sich um die Kinder.

Das Thema Gleichberechtigung von Männern und Frauen hat uns nicht nur auf der Szene beschäftigt.



Szene: Emanzipation:

Sie gipfelte dann auch sehr spaßig in einem Besentanz, in dem die Männer versuchten, das Haus sauber zu halten und rief geradezu frenetischen Applaus hervor.

Aus einer solchen Szene jedoch abzuleiten, man könne ja einmal beim Spülen oder beim Vorbereiten der gemeinsamen Mahlzeiten helfen, blieb undenkbar „Ey, c’est du théâtre, ca!“.

Ebenso unverständlich blieb den Ivorern unser Müllproblem:



Szene: Afrika versinkt im Plastikmüll

Jeder lässt alles fallen, wo er gerade geht und steht. „Das ist normal.“, heißt es. Damit taten sich die Deutschen schwer- und auch der Müll, der sich in unserer Unterkunft binnen 14 Tagen Säckeweise stapelte so wie ca. 150 leere Wasserflaschen. Wohin damit, wenn man ihn nicht einfach auf die Straße stellen will, wo er von den streunenden Hunden

zerfleddert wird und das nächste Tropengewitter ihn den Bach runtergespült?

Ein Schüler griff das Thema auf, um daraus eine tief beeindruckende Ensembleszene mit allen Spielern zu entwickeln.

Szene: Afrika versinkt im Müll –

Oder: nur der Ausgangspunkt für eine Fülle von offenen Fragen

Die Szene beginnt ganz harmlos damit, dass ein Mülleimer aufgestellt werden soll. Da die Menschen aber an diesem einfach vorbeilaufen, wird daneben ein Polizist platziert, der bei Zuwiderhandeln eine Strafe verhängen soll. Der Polizist pfeift – gerne kassiert er doch von jeder Strafe einen Teil für sich selber und hat sich somit einen lukrativen Arbeitsplatz geschaffen.

Er verbündet sich mit den Leuten, den Müll daneben zu werfen, damit Strafe kassieren kann, und ihnen dann wiederum einen Teil der Strafe

Eine Hand wäscht die andere- jeder hat Gewinn: On peut s'arranger.

Und so wird aus dem Müllproblem auch noch ein Korruptionsproblem und wir beginnen zu verstehen:

Lebenskonzept - On peut s'arranger?

Dass man sich bei vielen kleinen Begebenheiten mit Geld durchlaviert kann, war uns schon bei vielen Alltagsbegebenheiten aufgefallen: So auch hier. Doch wo ist denn da das Problem?

„Il faut quand meme vivre.“

Schließlich mündet die Müllszene in eine Stadtputzete, die der Bürgermeister von Bouaké zusammen mit seinem Amtskollegen aus Reutlingen durchführen möchte. Sie wird für Sonntag 14.00 Uhr angesetzt. Natürlich ist dann keiner da- und auch um 15.00 Uhr nicht um 16.00 Uhr kommt einer zum Zuschauen usw ... Gegen späten Nachmittag finden sich dann doch ein paar Freiwillige ein und unter großer Freude, mit Tanz-Gesang, Spaß und Stolz wird Müll gesammelt in riesigen Behältern.

Doch da stellt sich die Frage: Wohin mit dem Müll?

Vergeblich wird eine Mülldeponie gesucht. Schließlich wird doch eine gefunden, auf der Menschen barfuß, ohne Mundschutz, ohne Schutzkleidung auf brennenden Müllbergen stehen, um darin noch brauchbares zu finden.

Auf der Müllkippe liegt - erstaunlicher Weise? - auch einiges an europäischem Müll? Na so was.



Szene: Müllexport und Klimarechte...

Diese Szene hatten die Reutlinger Spieler inhaltlich bereits zuhause vorbereitet, nachdem sie mehrere Artikel über Müllskandale europäischer Firmen in diversen afrikanischen Ländern so wie in Abidjan gelesen hatten.

Die Szene endete in einem sehr berührenden Klimagipfel, zu dem neben den europäischen Topländern in Sachen Klimaschutz auch eine Vertreterin eines afrikanischen Landes geladen wird. Afrika schaut auf den brennenden Müllbergen im Fernseher hoffnungsvoll auf die Abgesandte.

Sie bittet die weißen Abgesandten, ihrem Kontinent bei der Bewältigung der Probleme zu helfen. Gemeinsam wird die Nationalhymne gesungen mit den Worten:

*„Propreté et la santé pour le continent d'Europe !
Pour un clima agréable, pour de l'eau qu'on peut boire !
Pour l'Europe, pour l'Europe on ne veut que du bien !*

Man schüttelt sich die Hände, Europa geht zum Diner, Afrika erhält mit gekreuzten Fingern hinterm Rücken das Versprechen: Bien sur- on va s'arranger !?“

Müllexport gegen Klimarechte?

Soweit die Szene



Müllszenen

Es gibt viel zu tun: Fazit

Mülleimer hatten wir auch auf den Proben- doch wohin dann damit?
Hier gibt es wirklich noch viel zu tun.

Und auch auf der Begegnung dieser beiden Kontinente auf Augenhöhe gibt es viel zu tun. Am ersten Tag erzählte ein Mädchen auf der Probe, sie habe Angst gehabt vor der Ankunft der Deutschen, erzähle man doch an der Elfenbeinküste immer wieder, die Deutschen seien rassistisch.

Projekte wie dieses können dazu beitragen, sich wirklich zu begegnen mit Haut und Haar, Augen und Ohren und Vorurteile auf beiden Seiten abbauen. Sie können helfen eine Zukunft zu bauen, in der sich beide Kontinente gleichberechtigt begegnen.

So der Wunsch der Jugendlichen in der Schlusszene des Stückes:

„Wir haben eine unterschiedliche Hautfarbe- aber in unseren Adern fließt das gleiche Blut.“



Wir halten es daher für wichtig, dass solche Projekte bilateral durchgeführt werden, dass jeder die Lebensrealität des anderen mit eigenen Augen und Ohren kennenlernen kann. Damit man sich von den vielen Vorurteilen verabschieden kann und sich nicht auf das „Vom Hören sagen“ bei seinem Blick auf die Welt verlässt.

Wir haben siebzehn unglaubliche spannende Tage erlebt, vieles war neu und überraschend. Jetzt kommt die andere Seite der Medaille:

2. Teil im Juli in Reutlingen:

In wenigen Tagen erwarten wir die Ivorer in Reutlingen. Hier wollen wir das in Bouaké aufgeführte Stück wiederum ergänzen durch die Eindrücke und Fragen, die die Ivorer hier in Europa bei der Begegnung mit unserer Kultur an uns haben. Das Stück aus Bouaké wird erneut überarbeitet, ergänzt, korrigiert, verändert usw. In Reutlingen wird es 4 mal öffentlich im Kulturzentrum Franz K gespielt. Dieses Mal überwiegend in deutscher Sprache. Ach ja? Latein, Senufo, Schwäbisch und Dyula werden sicher nicht fehlen. Denn die Welt ist groß und bunt- und unendlich vielseitig. Und das macht ihre Schönheit aus.

Vorstellungen in Reutlingen im Kulturzentrum Franz K:

Di 19.07. 19.00 Uhr Premiere / Mi 20.07. 10.00+ 18:30 Uhr / Do 21.07. 10.00 Uhr

Kartenvorbestellung ab sofort beim Theater PATATi PATATA

Wer nicht live gucken kommen kann:

Dokumentarfilm über das Projekt:

Die Medienpädagogin und Filmerin Kerstin Risse wird das Projekt in Reutlingen filmisch begleiten. Sie wird Proben, Ausflüge, Alltagseindrücke und Aufführungen filmisch festhalten und unter Verwendung des Filmmaterials aus Bouaké eine Dokumentation über das Projekt erstellen.

Das TEAM

Es spielen:

Jugendliche aus Bouaké: Chintchon Dramane Soro, Amenan Joseline Yao, Nanga Issa Coulibaly, Tchegnun Desiree Yeo, Mapegnan Aicha Bamba, Adjoua Elmine Kouassi, Tche-Figue Yefehe Kuolibali, Mariam Nombre.

Jugendliche aus Reutlingen: Moana Rühlig, Marie-Luz Gonzales, Richard Kipp, Luca Forker, Anouk Henrich, Muriel Nußbaum, Maximilian Braun, Carla Zehner,

Projektleitung:

Sonka Müller, Regisseurin, Schauspielerin und künstlerische Leiterin des Theater PATATI-PATATA

Coulibaly Adama, Deutschlehrer in Bouaké

Nanourou Konaté, Deutschlehrer in Bouaké

Film:

Filmaufnahme in Bouaké: Alex Boy

Filmaufnahmen + und Schnitt in Reutlingen: Kerstin Risse

Musik:

Musiker in Bouaké: Ismael Koné

Musiker in Reutlingen: Bakary Koné

Assistenz, Betreuung und Übersetzung und und und:

Soumaila Doumbia, Boris Gonzales und zahlreiche Helfer, Freunde, Familien usw.

Organisation / Verwaltung / Konzeption

Büro des Theater PATATI-PATATA, Sonka Müller und Oanes Braun

Wir danken :

Stadt Reutlingen | 



jUGENDART Reutlingen



Karl Danzer Stiftung
Reutlingen

 JUGEND
STIFTUNG

